



# Rheinische Blätter

Sonntag,

~~~~~ Nro. 8. ~~~~~

den 14. Juli 1816.

## England.

London, vom 3. Juli. Das Parlament ist bis zum nächsten 24. August vertagt. Da der Prinz Regent sich nach dem Hause der Lords begab, trug der Herzog von Wellington das Schwert des Reichs. Dieser Feldherr genießt ununterbrochen die Achtung seiner Nation in einem vorzüglichen Grade, und die Ersten geben das mächtige Beispiel in allem, was die Nationalgesinnungen erheben und beleben kann. Das Vortreffliche, welches England besitzt, wird auch als solches geachtet, und nichts Fremdes darf sich schmeicheln, mit dem Einheimischen um die öffentliche Gunst zu buhlen, wäre beides auch von gleichem Werthe. Sicher sind die Engländer, als eine geschlossene Nation, ein Muftervolk, kann sie auch das Ausland nicht immer rühmen. Ihnen gilt, was das Vaterland erzeugt und erzogen hat, und was ihm angehört und werth ist, über alles, und das in der Literatur und Kunst, wie in allen Zweigen des öffentlichen- und Privatlebens.

In der letzten Sitzung des Parlaments, am 1ten, erhob sich Lord Castlereagh im Hause der Gemeinen, um auf die Zurückkunft des Lords Wellington aufmerksam zu machen. Am Ende des vorigen Kriegs, sagte der edle Lord, hielten

Sie es für schicklich, dem Herzoge eine Deputation zu schicken, um ihm auszudrücken, wie dankbar Sie die glorreichen Thaten erkannten, durch die er zur glücklichen Entscheidung eines schweren Kampfes so viel beigetragen hat. Sollte jetzt das Haus nicht die Gelegenheit ergreifen, ihm durch eine Deputation die dankbaren Gesinnungen auszudrücken, welche uns die unschätzbaren Dienste einflößen, die der Held seinem Vaterlande, ich darf wohl sagen, der ganzen Welt geleistet hat?

## Frankreich.

Paris, vom 7. Juli. Morgen ist der Gedächtnistag der Rückkehr des Königs, der für Frankreich so merkwürdige 8. Juli, an dem Ludwig XVIII., wie sein Ahnherr, Heinrich IV., in seine Hauptstadt einzog, die der Heißhunger, ihn zu sehen, verzehrte; *affamée de le voir*, drückt sich ein hiesiges Blatt aus. Gedankt sey es der Sorgfalt einer wachsamem und starken Regierung, fährt es fort, der Schrecken ist nun in die strafbaren Gemüther zurückgekehrt, und der friedliche Bürger kann sich mit voller Sicherheit dem Ergüsse seiner Gefühle überlassen. Die Rückkehr Ludwigs XVIII. ist ein wahres Familienfest. Mit ihm kehrten der Friede und alle Güter, die ihn begleiten, in dieses

Reich zurück, das zu gleicher Zeit die Rache des Auslandes, und, was noch schrecklicher ist, die Wuth seiner eignen Kinder bedrohet. Fürchtet die Mutter nicht mehr für das Leben des geliebten Sohnes, der Familienvater nicht mehr für die Versorgung seiner Kinder, der Künstler und Handelsmann für jene Ruhe, die zur Entwicklung ihres stillen Fleißes so nöthig ist, dann verdanken sie diese Wohlthat der Rückkehr des guten Fürsten, des königlichen Friedensstifters. Das Jahrgedächtniß des 8. Juli muß demnach in der Geschichte Frankreichs gefeiert werden, wie es in der andrer Nationen die großen Epochen sind, die ihnen Tage des Glücks und der Freude ins Gedächtniß rufen. Es lebe der König! es leben die Bourbonen! Das wird in Zukunft der einzige Ruf der Franzosen seyn. (Journal Général).

— Das furchtbare Urtheil, welches gegen Pleignier, Carbonneau und Tolleron ausgesprochen wurde, gründet sich auf die Verfügungen des peinlichen Gesetzbuches, das sagt: Jeder Anschlag oder Versuch auf das Leben oder gegen die Person des Königs, ist ein Majestätsverbrechen, und wird wie der Watermord bestraft. Gegen den aber, wegen Eltermord, das Todesurtheil ausgesprochen wurde, der wird im Hemde, barfuß, und den Kopf mit einem schwarzen Schleier bedeckt, nach dem Richtplatze geführt. Hier bleibt er auf dem Schaffote zur Schau ausgestellt, so lange ein Gerichtsdienner mit dem Ablesen seines Urtheils beschäftigt ist; dann wird ihm die rechte Hand abgehauen, worauf so gleich die Todesstrafe erfolgt.

Nachdem das Urtheil gefällt war, wollte Pleignier, den man, bei dem Verhöre, zu keinem Geständnisse und zu keiner Erklärung bringen konnte, und der ewig wiederholte, er müsse den König sprechen, um Frankreich zu retten, endlich reden; der Präsident ließ ihn aber mit den übrigen Gefangenen abführen. Die Picard, welche sonst ein guts mütziges Weib zu seyn scheint, brach in ein lautes Jammern aus, als sie ihr Urtheil hörte, das sie zur Deportation verdammt. Die Unglückliche überließ sich allen Aeußerungen der Verzweiflung.

Eine ähnliche Verschwörung findet sich wohl nicht mehr in den Jahrbüchern der Gerichtshöfe. Leute ohne Mittel, Ansehen und Einfluß machen den Anschlag, die königliche Familie zu morden, und die bestehende Regierung zu stürzen, bei einem Glase Wein, wie man eine Jagdpartie oder den Verkauf eines Grundstücks verabredet. Oeffentliche Blätter erzählen, bei der Instruktion des Prozesses seyen unehrliche Mittel angewendet worden, um die Beklagten zu

Geständnissen zu bringen, die sie im Verhöre, wo sie sich frei fühlten, wieder zurücknahmen. Ein gewisser Chastel, der in der Sitzung des Assisenhofes, vom 2. Juli, als Zeuge auftrat, erklärte, man habe ihn in einem frühern Verhöre durch Drohungen zu gewissen Aussagen zu bestimmen gesucht. Bleibt Ihr, fragte ihn der Präsident, bei dieser Erklärung? Ja, erwiderte Chastel; man hat mir gedroht, mich ins Loch zu stecken, wenn ich nicht Thatsachen bekennen wollte, von denen ich nichts wußte. — Die beiden Bonmassiers, welche zu den Beklagten gehörten, und zum Gefängnisse verdammt wurden, haben etwas Aehnliches ausgesagt. Darauf gründeten einige Journalisten den Verdacht, der Gerichtshof habe, um sich ein Verdienst zu machen, des Guten zu viel thun wollen. Man darf aber nicht vergessen, daß die ganze Sache vor den Geschwornen verhandelt wurde.

### De u t s c h l a n d.

Im deutschen Beobachter liest man Folgendes aus Stralsund vom 18. Jun.: »Heute ist ein großer Siegestag über die Hydra des Feudal-Aristokratismus in unserm Neu-Pommern. Bekanntlich hatte der König von Schweden, Gustav Adolph IV., die Leibeigenschaft aufgehoben und sie bis auf die letzte Spur vertilgt. Nach dem Aufhören des deutschen Reichs, dem Entstehen und Umsichgreifen des Rheinbundes, führte der König von Schweden auch in Schwedisch-Pommern und in Rügen die schwedische Verfassung ein. So ward der aus der unrechtmäßigen Sklaverei erlöste Bauer ein freier schwedischer Biedermann (Ewenske Danneemann) und Reichsstand. Diese Verfassung wirkte bald sehr wohlthätig. Die unseligen Patrimonialgerichte verschwanden, und es jammerte kein Fröhner mehr im Hundeloch. Das platte Land kam in allgemeinen Wohlstand, den es auch in den schweren Kriegszeiten, ungeachtet aller Einquartierungen, Okkupationen, Requisitionen und Kontributionen, gerettet hat. — Im Kieler Frieden zwischen Dänemark und Schweden wurde die, Schweden ähnliche pommersche Verfassung bestätigt, und von Rußland, England, Oestreich und Preußen feierlich garantirt. Als nun ein Jahr nachher Preußen und Dänemark die Abtretung von Schwedisch-Pommern unterhandelten, ward die Aufrechthaltung der Verfassung eine wesentliche Bedingung. Bei der Huldigung ließ auch Friedrich Wilhelm der Gerechte dies feierlichst durch den Staatsminister v. Jagerleben verkündigen. Dennoch ist hier ein Aristokratenbund entstanden, der unmenschliche Präensionen macht, und konstitutionswidrige Privilegien zu ertragen vermeint. Dieser Adelsbund hat

jezt unter Andern auf Wiederherstellung der Leibeigenschaft und der Patrimonialgerichte anzutragen sich erlühnt. Sie sind aber, ein für allemal, mit dergleichen Gesuchen durch einen königlichen Kabinettsbefehl abgewiesen worden, welchen der Staatskanzler Fürst Hardenberg noch mit einem nachdrücklichen Ernennungsschreiben begleitet hat. Wir wünschen uns Glück, einem Staate anzugehören, wo vom Throne herab solche Grundsätze geheiligt werden. Um so lächerlicher sind Aristokratenbündnisse, wie das der Kettenträger, die 1814 sogar in Paris unter den deutschen Offizieren Logen stifteten, und nachher auch die schlesischen Kartoffelkränzchen als Aushängeschild vorwarfen, wohinter sie sich zu verstecken meinen. «

Wiesbaden, vom 13. Juli. Nachrichten aus Frankfurt zufolge soll der Bundestag daselbst den 5. August feierlich eröffnet werden.

Man versichert, die katholischen Mitglieder der Kommission der XIII hätten den Verfassungsentwurf für die Stadt Frankfurt nicht unterzeichnet, sondern sich bestimmt gegen denselben erklärt. Die ziemlich bedeutende Anzahl der Unzufriedenen wünscht, die Konstitution möge dem Bundestag vorgelegt werden, damit er entscheide, wo es die widerstehenden Ansichten nicht zur Entscheidung kommen lassen.

## Gegenwart und Zukunft.

(Fortsetzung.)

### Der Gegenstand des Kampfes.

Selbst der wilde Sektengeist ist menschlich geworden, und verdammt seine eignen Bekenner, wo sie unmenschlich werden. Welcher Katholik, gehört er nicht zum letzten Pöbel, hätte die an den Protestanten im südlichen Frankreich verübten Gräueltaten gebilligt? Wo wagte es in England auch der eifrigste Anhänger der Hochkirche, erhebt er sich anders über die tiefste Hefe des Volks, den fortdauernden Druck, der auf den Katholiken lastet, zu rechtfertigen? Für die Freiheit vom spanischen Amerika spricht nur Eine Stimme, wie gegen den Sklavenhandel, und spricht demnach selbst gegen unsern Eigennutz und unsre Eitelkeit, weil Europa die einträgliche Vormundschaft über den jüngern Bruder aufgeben, und wir den Zucker theurer bezahlen müßten. Das Menschliche, das Gute, das Wahre findet allenthalben eine menschliche Theilnahme, und nur es darf auf einen allgemeinen dauernden Beifall zählen, ohne Rücksicht auf Volk, Glauben und Stand, von dem es kommt.]

«Die Menschheit muß Eine werden, sagt ein politischer Schriftsteller, und die Scheidewand fallen, die Völker trennt. Diesem Ziele führt uns die Natur entgegen; und nur wer ihr folgt in dem, was er schafft und bildet, wirkt für die Ewigkeit, weil sie selbst, aber auch sie allein ewig ist. Die menschliche Gesellschaft fieng mit Familien an, die nur Eltern, Kinder und Verwandte in den engeren befreundeten Kreis aufnahmen. Familien vergrößerten sich zu Völkern, die sich endlich zu zahlreichen Völkern verschmelzen. So legte der Mensch, da er fortschritt in seiner gesellschaftlichen Ausbildung, immer etwas von dem Eigenthümlichen seines Wesens ab, um sich mit Andern gleichartig zu befreunden; und die Kriege, die Anfangs Raufereien unter Einzelnen, dann Schlägereien unter Horden waren, wurden Kämpfe zwischen Nationen. Nationen verschwistereten sich später zu einem Staatenbunde, und in Jahrhunderten werden alle Bewohner unsres Welttheils nur Eine europäische Familie bilden. Es werden Zeiten kommen, vielleicht nach tausend und tausend Jahren, wo die ganze Menschheit, ein hoher, weitästiger Baum auf einem und demselben Stamme ruht, der von dem Eismeer bis zum Diemenlande, vom Cap Horn und von den Karolinen und Neuwallis bis nach Kalifornien seine Wurzeln treibt. Jetzt schon ist nur der gemeine Haufen der gebildeten Nationen noch zu unterscheiden, die Gebildeten selbst der verschiedenen Völker machen Ein Volk aus. An dieser Annäherung und Verbindung arbeitet die Natur, seitdem sie Menschen schuf; und es werden einmal alle bürgerliche Tugenden und Rechte aufhören, und durch reinmenschliche ersetzt. Dahin sollen wir; das ist unsre endliche Bestimmung. Erst glichen die Menschen einzelnen Bächen, die unbemerkt durch ödes Land rieselten, in ihrem Laufe sich dann vereinigten und Flüsse bildeten. Die Flüsse sind zu hohen Strömen angewachsen, die sich brausend in ein Weltmeer stürzen, in dem die ganze Menschheit sich endlich sammeln, und auf uferlosem Grunde frei bewegen wird. Das ist des Schöpfers Wille, der in Erfüllung geht, die Menschen mögen sich in ihrer menschlichen Weisheit für oder gegen ihn entscheiden. Das Werk muß seines Meisters Bestimmung folgen; und wie sehr wir uns auch auflehnen gegen die Natur in ihrem gewaltigen Gange, sie verfolgt mit Riesensärke ihre Bahn, und zerstört die leichte Knabenarbeit, mit der wir sie aufzuhalten trachten, wie ein Vulkan Mautwurfshäufen zerstört, und der Sturm das Gewebe der Spinnen. «

Was fodert aber die so verrufene Zeit, gegen deren böses Streben und tolles Treiben man sich, wie oft und laut

genug versichert wird, mit Feuer und Schwert, mit Schloß und Niegel verwahren muß? Uebersetzt man das babylonisch-verwirrte Lutti der verschiedenen Zungen und Stände in eine verständliche Sprache, dann mag folgendes der wesentlichste Inhalt seyn: Es soll Jeder nach seinem innern Werthe gelten, nicht nach einem willkürlichen Gepräge, das oft falsche Münze an die Stelle des ächten Geldes setzt; jede Kraft soll, als der andern ebenbürtig, zugelassen werden auf den Kampfplatz des bürgerlichen und politischen Lebens, daß sie ringe um den dargebotenen Preis, er bestehe nun in Ehre, Reichthum oder Würde; und nur Tugend, Genie und Talent soll entscheiden, wo die Stelle diese Vorzüge notwendig macht. So, und nur so wird das allgemeine Beste der Gegenstand des allgemeinen Strebens seyn, der Staat aufblühen in dem edeln Wettkampf ihm zu dienen, jede Anlage sich entfalten, jede Tugend sich entwickeln, und aus dem Wohl jedes Einzelnen sich das Wohl des Ganzen bilden. So wird das beste Loos immer dem Besten werden können, wenn die prüfende Wahl und nicht das blinde Glück es zu vertheilen hat, und das Rechte wird sich so immer mit dem Nützlichen verbinden.

Was die Staaten des Alterthums mit Zwietracht, Verwirrung, Raub, Mord und bürgerlichen Kriegen erfüllt hat, wovon der große Lyfurg nur sein Volk eine kurze Zeit durch Mittel zu befreien wußte, die kein Gesetzgeber mehr in unserm Welttheil versuchen wird; was Rom Jahrhunderte gequält hat, bis es in dem qualenvollen Kampfe seinen furchtbaren Tod fand; was man hier das agrarische Gesetz nannte, weil der Mensch, der kein Bedürfnis kennt, als seine Nahrung, seinen Reichthum vorzüglich in seinem Felde findet, mehr noch, weil die meisten Unruhen die Vertheilung der Aecker zur Ursache, öfter aber zum Vorwande hatten; was alle Staaten, in denen einige Freiheit herrschte, geängstigt und zerrütet hat, das bewegt sich auch in unsrer Zeit, nur anders gestaltet, wie es bei der veränderten Gestalt der Welt seyn muß; denn da die ganze Erde, in gewisser Hinsicht, nur ein Staat geworden ist, in dem alle Menschen als gleiche Bürger gelten, so ist das Höchste, nach dem sie streben, das menschlich Große und menschlich Gute. Kämpfe der arme, zurückgesetzte Pleibejer gegen den Mißbrauch des Reichthums und die drückende Macht der Patricier, bis er auch sich ein Eigenthum, Tribunen, Wahlbarkeit zum Consulare, seinen Aedilen den kurlischen Stuhl

errungen hatte, dann ist der Gegenstand des Kampfes etwas größeres und edleres geworden, nämlich die Anerkennung der menschlichen Würde und Rechte. Unstre Zeit fordert, daß Verdienen nur Verdienst gebe, nur das Achtungswerthe auf Achtung Anspruch mache, und nur Auszeichnung verlange, wer sich auszeichnet. Sie will, daß die Sache gelte, nicht der Name, die lebendige That, nicht der todte Buchstabe, die junge Kraft, nicht das alte Pergament; daß Jeder Lasten trage, nach seiner Stärke, und der Gewinn, den man zu hoffen hat, mit dem Einsatz im Verhältnis stehe. Es ist eine eigne, für die Mehrzahl etwas harte Anordnung, daß, durch das Recht der Geburt, Einige viel und Viele nichts haben und sind; aber es ist noch ungleich härter, auf dieses eigne, seltsame Recht noch das seltsamere zu gründen, daß, die nichts haben, doch alles leiden, und die nichts sind, doch alles thun sollen. Es werden Zeiten kommen, denen unstre Rechtslehre und Staatskunst erscheinen, wie uns die Schöpfung der Welt, die Naturlehre und Sternkunde der Völker im Kindesalter. Wenn wir kaum mehr begreifen, wie man es sich anmaßen konnte, dem Gewissen Gewalt anzuthun, den Glauben zu fesseln, und die freie Prüfung aufzuheben in Beziehung auf Gegenstände einer andern Welt, dann werden spätere Jahrhunderte es noch unbegreiflicher finden, wie man dieselbe Gewalt üben konnte an dem Bürger in Sachen, die seine nächsten Interessen, seine Pflichten und Rechte in dieser Welt betreffen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### B e k a n n t m a c h u n g .

Zur Eröffnung des von der Wittve des Subconnectors Gustin dahier, geborne Drechern aus Siegen, hinterlassenen Testaments wird Termin auf den 21<sup>ten</sup> L. M. August Morgens 9 Uhr anberaumt, und ihre Intestaterben, welche sich als solche gehörig zu legitimiren haben, werden daher aufgefodert, dieser Eröffnung beizuwohnen. Uebrigens wird zugleich bemerkt, daß das Vermögen derselben von keiner Bedeutung ist, und vielleicht nicht einmal zu Bezahlung ihrer Schulden hinreichen wird.

Diez, den 5. Juli 1816.

Herzogl. Nassauisches Amt daselbst.

St. Einz, Amtsecretär.